

**KRIEG UND KRIEGSERFAHRUNG ALS DAS ENDE EINES KNABENIDOLS?****Harald Bache-Wiig**

Universität Oslo, Norwegen

Der Artikel ist ein Versuch, eine Bilanz zu ziehen, wie im Norwegen die Erfahrung des zweiten Weltkrieges auf die alten, männlichen Knabenideale eingewirkt hat. Das kinderliterarische Material, das im Artikel untersucht wird, deutet darauf hin, dass diese Ideale nicht gestärkt, sondern geschwächt wurden.

*Schlüsselwörter:* Krieg; Heldenepos; Nachkriegszeit; knabenhafter Heldentum; Knabenideal; Kriegserfahrung; Knabenidol; Männlichkeit; Verstümmelung; der zweite Weltkrieg.

Vor zwei Jahren ist in Norwegen eine Biographie erschienen, die keiner anderen ähnlich war. Der Titel: *Per Imerslund. Et arisk idol* (Per Imerslund. Ein arischer Idol). In diesem Buch wurde ein Schicksal dargestellt, dass in seinen Umrissen fast nicht zu glauben war, sowohl wegen der abenteuerlichen Lebensumstände, die hier dokumentiert wurden, wie auch wegen der Mischung von Tatbestände, die im Bewusstsein eines Norwegers gar nicht zusammengehören, und die nicht zusammengebracht werden dürfen.

Grosse Teile seiner Kindheit hat Per Imerslund (1908–1945), Sohn eines norwegischen Geschäftsmanns, in Deutschland verbracht. Als junger Mann war er bei den Sturmabteilungen der SA eingerollt. Danach hat er einige Jahre mit Indianern zusammen in Mexiko gelebt. Im Norwegen hat er dann an einer geheimen Aktion gegen Leo Trotzky teilgenommen, und späterhin hat er im Spanien als freiwilliger auf der Seite der Falangisten gekämpft. Er hat auch als freiwilliger in dem finnischen Winterkrieg und an der Ostfront teilgenommen, zuerst in der Ukraine, dann in den Karelien, wo er verwundet wurde. Wie man verstehen kann: Dieser Mann war ein glühender Anhänger des nationalsozialistischen Gedankengutes. Schließlich aber hat er den norwegischen Führer dieser Bewegung, den Ministerpräsident Vidkun Quisling, als einen nationalen Verräter aufgefasst, und 1943 hat er nahe Kontakte mit der illegalen Heimatfront geknüpft. Er hat den Plan vorgelegt, den Quisling zu entführen und zu ermorden, ist aber dann plötzlich selbst gestorben.

Per Imerslund war auch als Journalist, Schriftsteller und Ideologe tätig. Tatsächlich, sein Leben ist durchaus aus dem Stoff gemacht, den man mit allerlei Knabenträumen verbinden kann. Solche Träume, die in den Abenteuerbüchern und Comics aus der Zwischenkriegszeit typisch ihren Ausdruck fanden. In diesem Leben war alles da: Schatzsuche im exotischen Land, edle Indianer, Heldenmut, atemlose Spannung, Orgien der Gewalt, Bekämpfung hinterlistiger Schurken, nationale Gesinnung, Treue bis ins Tod. Der britische Comic-Held Rob the Rover hat Per als Kind verehrt, späterhin hat er Jack Londons wilde Bestie, den Wolfshund Buck, bewundert. Ob Ned Nestor, Biggles oder Tarzan, Per Imerslund ist diesen Helden immer auf der Höhe geblieben. Immer hat er auch einen engen Kreis geschworener Kameraden gefunden, der gegen allerlei üble, verschwörerische Banden aufbegehren wollten, ob Juden, Kommunisten oder Freimaurer. Im Bild gehört auch, dass er tiefe homosexuelle Neigungen gehegt hat, die aber in der Form einer Verneinung zum Ausdruck kamen: Per hat die reine, nordische Seele gewollt, die aller, wie er meinte, niedriger Neigungen enthoben war. Selbst konnte er sich als Mann im Stahlbad des Krieges reinigen.

Das Ideal der Männlichkeit, das diesem jungen Norweger geleuchtet hat, war nicht ein sonderbarer Eigentum der schwarzen Scharen wenn 1939 der Krieg ausgebrochen ist. Zum großen Teil ist es gemeinsames, europäisches Kulturgut, das überall in der Unterhaltungsliteratur für junge Knaben vor dem Kriege sichtbar war. So wie es in einer dänischen *Geschichte der Männer* dargestellt wird: Der Kult der Männlichkeit hängt mit der Entkräftung der patriarchalischen Familie zusammen, die schon zur Zeit der vorigen Jahrhundertwende begonnen hat. "Die vaterlose Gesellschaft" ist die Formel, die der deutsche Sozialpsychologe Alexander Mitscherlich dafür geprägt hat. Die Aufblühung der Männerbände, die als Wanderbewegung, Pfadfinderbewegung und Sportbewegung zum Vorschein kam, ist das Zeichen einer Krise, die im Nazismus gegipfelt hat.

Bekanntlich wurde aus diesem männlichen Abenteuer eine Katastrophe, ein Untergang. Man konnte aber glauben, dass bei den Siegermächten eine Stärkung dieser Ideale stattfinden würde. Als eine Herausforderung einlief, norwegische Kinderliteratur und den Motiv des Krieges zu erörtern, hat der Verfasser dieses Artikels gleich an der blonde Idol Per Imerlund gedacht. Dabei habe ich den Verdacht geschöpft: Ich würde Heldengeschichten vorfinden, die vieles mit den Abenteuern dieses Idols gemein hatten. Wenn dass der Fall wäre, wäre es anzunehmen, dass der Krieg im Norwegen eine Verstärkung der männlichen Ideale herbeigeführt hätte, die vor allem den Feind beseelt hat.

Nach dem Kriege hat es sich im Norwegen ziemlich blitzschnell so etwas wie ein Kriegsepos, ein nationales Heldenepos gebildet. Der Held dieser Geschichte ist König Hakon VII. Er war im Juni 1940 nach England geflohen, hat aber im Juli trotzdem seine Abdikation verweigert und hat dadurch – als Überhaupt des Staates - jede Verbindung zwischen den legalen, norwegischen Staatsbehörden und der deutschen Besatzungsmacht unmöglich gemacht. Ein Quisling-Regime wurde dann eingesetzt, so genannt weil der selbsternannte Ministerpräsident dieses Regimes Vidkun Quisling war, Führer der nationalsozialistischen Partei Norwegens. Das norwegische Volk stand einem inneren, staatsverräterischen Feind gegenüber, der auf den Bajonetten der Besatzungsmacht aufgebaut worden war. Und, laut Mythos des norwegischen Widerstandes, ein gesammeltes Volk hat heimlich und offen den inneren und äußeren Feind bekämpft, und dadurch schwere Opfer geleistet und heldenhafte Tapferkeit bewiesen.

Solange der Feind im Land an der Macht war, konnte so eine Geschichte den norwegischen Kindern natürlich nicht zwischen Buchdecken erzählt werden. Das alles hat sich mit dem Einbruch des Friedens mit einem Schlag geändert. Die Zeit war gekommen, auch den Kindern von der großen Schicksalsstunde des norwegischen Volkes zu erzählen. Auch die Kinder sollten jetzt an dem erwiesenen Heldentum ihres Vaterlandes ihren Teil haben.

Schon im Herbst 1945 lagen – laut dem norwegischen Kinderbuchforscher Kari Skjønberg – acht Bücher vor, im Jahr danach neun Bücher. Insgesamt 22 Titel, auf 20 Schriftsteller verteilt, wurden in den ersten fünf Nachkriegsjahren veröffentlicht (Skjønberg 1996, s. 18). Von dieser kleinen Flut habe ich einige Titel ausgesucht, um mich ein Bild vom nationalen Kriegserlebnis zu machen, so wie es den jungen Leuten vorgestellt wurde. Wie ich schon gesagt habe, habe ich dabei eine Hypothese mitgebracht.

Ich habe mir vorgestellt, eine Feier des Knabenhelden zu finden, oder auch: der Knabenheld als Mitglied eines männlichen Bundes im Kinderformat. Also eine Art Fortsetzung der Pfadfinder-Bücher, oder Knaben Club Bücher, die in der Zwischenkriegszeit so beliebt und so üblich waren. Die Merkmale sind bekannt: Der Führer-Typus als Vorbild, mit Autorität, aber auch guter Kamerad, die Loyalität, die Behauptung von männlicher Stärke, die Angst vor weiblicher Schwäche aller Art. Der edle, rechtschaffene Mensch, ohne Selbstsucht und Falschheit. Oder auch; der mutige Einzelkämpfer, der

Kommandanten-Typus, mit einem abenteuerlichen, hinterlistigen Auftrag im Feindesland – ungefähr so, wie ihn Per Imerslund zu gestalten vermocht hat.

Meinem Wissen nach ist Håkon Evjents *Krig i hvitt* (Krieg im Weiß, 1945) das einzige Buch, das reguläre Kämpfe auf offenem Feld zum Hauptmotiv eines norwegischen Jugendbuches gemacht hat. Zwei Zwillingenbrüder aus der Oberstufe werden in Nord-Norwegen als Sanitätsmannschaft einberufen, und mit ihren willigen Polarhunden leisten sie für 7. Bataljon, 9. Division, erheblich viel. Vielleicht kann man hier einen Hauch vom männlichen Heldentypus vorfinden: Die Offiziere sind bewundernswert, die Jungen immer fit, auftragswillig und tauglich im Kampf gegen Schnee und Feind. Sie sind echte Söhne ihres Vaters, der Militärarzt. Es liest sich aber alles fast als ein Manual für Krieg als rationales Handwerk, vom Leid und Blut ist hier fast keine Spur. Die Botschaft: So hätte der Krieg im Norwegen gewonnen werden können. Nicht durch Heldentat und Männlichkeit, sondern durch gute Planung und akkurate Kriegskarten. Tatsächlich ist das Buch auch ein Stück Dokumentarbericht, auf zwei Kriegstagebücher aufgebaut. Der Gegner ist hier meistens nur als ebenbürtige Gegenspieler aufgefasst, nur etwas minder geschickt.

Völlig anders ist das Motiv des Krieges in einem anderen Buch verwendet, obwohl es sich auch hier um die erste Phase handelt. Im *Fedrelandet kaller!* (*Hier ruft das Vaterland!*, 1945) von Emil Herje (1945) ist der Schauplatz nach der westlichen Küste des Landes verlegt worden. Nicht soldatischer Alltag auf dem Schlachtfeld, sondern Initiation eines Knaben zum Notstand des Krieges, die Einweihung zum vaterländischen Widerstandskämpfer, steht hier im Mittelpunkt. Als Medium dieser Berufung steht der 14jährige Odd, Bewohner einer Insel, von dem aus man die Ausbombung einer Hafenstadt (Kristiansund) im April 1940 beobachten kann. Der lebenswichtige Verkehr auf dem Meer ist jetzt durch Mienen und Bombenflieger stark gefährdet. Trotzdem nimmt es Odd und ein Fischer sich vor, eine Versorgung aus Mehl nach Hause zu bringen. Auf dieser Fahrt zum Festland werden sie tief in den Kriegsereignissen verwickelt, und Odd kommt mit aller Ehre davon. Er hat sogar einen Landesverräter übermannt, wenn er und der Fischer auf ein norwegisches Kriegsschiff aufgenommen werden.

Das alles schmeckt scheinbar nach Knabenromantik und Abenteuer. Auffallend jedoch ist, dass Odd nicht der Held seiner eigenen Geschichte ist, dass er also kaum einen Subjektstatus innehat. Er kommt einfach davon, lässt sich von der Übermacht nicht übermächtigen. Und sonderbar ist, dass am Ende der Geschichte Odd aus dem Sichtpunkt des Lesers fast völlig verschwindet. Er wird im großen Bund der anonymen, männlichen Widerstandskämpfer einrekrutiert, näher gesagt: als Telegrafist im heimlichen Dienst. Zum Vorschein kommt auch hier, dass die Sicht des Autors vor allem eine historische ist. Nicht die Reifung zur heldenhaften Männlichkeit liegt hier als der Impetus des Erzählvorganges, sondern die Eingliederung einer Knabenfigur im nationalen Kampf, seine Mobilmachung als winziges Schraubchen in der schweren Arbeit des Widerstandes. Das Grosse liegt hier im Kleinen inne. Das Vaterland ruft, um den Recht auf Mehl und Brot zu verteidigen. Was dem Vaterland seinen besonderen Wert verleiht, ist nicht hohes Gebirge und große historische Taten, sondern die Schönheit der winzigen, bunten Lebensformen, die an der Küste überall wimmeln: Vögel und Fische, Meergras und Muscheln.

Es ist kaum ein Zufall, dass die Mission, die hier von Odd vollendet wird, eben die Paar Säcke mit Mehl betrifft. In der norwegischen Mythenwelt gilt Terje Vigen als der große Kriegsheros. Im berühmten Gedicht von Henrik Ibsen (*Terje Vigen*, 1862) hat dieser Mann nach Dänemark im offenen Boot allein gerudert, um eine Last Korn zur Versorgung seiner Familie nach Hause zu bringen. An der Not daheim war England schuld, das im Krieg gegen Napoleon Norwegen 1808 durch eine Blockade isoliert hatte. Ein britisches Kriegsboot hat aber Terje entdeckt und ihn gefangen genommen. Er wurde im englischen

Kerker eingesperrt, und seine Familie ist verhungert. Diese Geschichte ist fast allen 14jährigen im Norwegen bekannt.

Die Phase des offenen Kampfes wurde Anfang Juni 1940 beendet, und der König und die Regierung sind, wie gesagt, nach England geflohen, um von dort aus den Kampf fortzusetzen. Dieser Kampf wurde vor allem ein Kampf darum, die nationale Gesinnung aufrechtzuerhalten. Es ist der Besatzungsmacht nicht gelungen, die Lehrinstitutionen und die Kirche für ihre ideologischen Zwecke zu gewinnen. Insgeheim wurde auch eine Heimatfront aufgebaut, die sowohl mit dem Kampf der Gesinnung wie auch mit dem Aufbau heimlicher Streitkräfte beschäftigt war. Im letzten Jahr des Krieges gab es mehrere Sabotageaktionen, ein Zustand des Krieges trat mehr offen ans Licht, Bomben fielen, und vieles wurde zum aktiven Kriegseinsatz bereit gemacht.

Hier gab es dann wieder historischer Anlass dafür, junge norwegische Knaben in kriegerische Konfrontationen zu verwickeln. So etwas mag im Kopf von Arnold Jacoby gewesen sein, ein Kinderbuchautor, der schon zwei Bände in einer Spannungsserie für junge Knaben geschrieben hatte, als er dann 1945 das dritte in der Reihe veröffentlicht hat, Titel: *Kajakk-klubben og hjemmefronten* (Der Kajak Club und die Heimatfront). Die etwa zehn 12 – 13jährige Mitglieder des Kajak Clubs, allesamt Jungs, schien mir ein fiktionales Probestück in der Hand zu geben, das mit großer Sicherheit meine Hypothese bestätigen würde. Also: dass das Inventarium vom klassischen Abendteuerbuch für die jungen Knaben sich leicht auf die Szenarien des Krieges übertragen lässt, alles nur um einige Grad gesteigert: der Heldenmut, die Schlaueit, die Treue auf Leben und Tod. Das alles war auch in den ersten Büchern der Serie zu finden, ohne dabei einen Krieg in die abenteuerlichen Sommererlebnisse einzumischen.

Die Sache lag aber etwas anders. Vielleicht leuchtete es auch dem Autor ein, dass die Kinderszenen, die für das fiktionale Abenteuerbuch typisch sind, auf die Leinwand des Kriegstheaters nicht friktionsfrei überführbar sind. Lange läuft es aber im Buch nach alter Art ab. Hier ein mystisches, leuchtendes Auge überm Wasserspiegel – vielleicht ein Seewurm, oder gar ein Basilisk? Dort ein geheimnisvoller Schatz in der Felsenhöhle versteckt. Allmählich werden die Geheimnisse als Elemente des Krieges von den Jungen entlarvt: Aus Seeschlange wird U-Boot, Schatz wird zum Waffenlager der Heimatfront. Dramatische Elemente häufen sich auf. Mitglieder des Clubs werden von Quisling-Figuren gefangen genommen, ein Flugzeug wird niedergeschossen und Amerikaner sinken im Wald zur Erde – mitten im Feindesland.

Die Jungen treten dann als heimliche Mitspieler der Heimatfront auf, und sie leisten allerlei brave Taten. Weil sie aber Kinder sind, drohen Ihre Aktivitäten auch schließlich damit, eine tödliche Gefahr für sie selbst und für ihre erwachsenen Mitverschworenen, die Heimatfront, darzustellen. Der Krieg ist ja, aus guten Gründen, kein Kinderspiel. Besonders im Rahmen eines Kinderbuches ist es natürlich unmöglich, einen gefangenen, allwissenden Verräter zu erschießen, was zweifellos im fiktionalen Fall dieses Buches unerlässlich notwendig wäre. Erspart, dagegen, bleibt in diesem Buch den Jungen nicht die Begegnung mit dem langsamen Tod, und zwar eine Begegnung dritter Art: Ein Amerikaner, der im Sturz zur Erde tödlich geschadet ist und dann vor den Augen eines Kinderhelden langsam verblutet. "So ist der Krieg", heißt es, "Leiden, Tod und Trauer". Der Erzähler fügt hinzu: "Willy versteht, dass das Wesen des Krieges nicht Sport, Spannung und edle Taten meint, sondern Mord, Schände und Trauer für alle Völker" (Jacoby 1945, S. 119).

Auch ein anderer Autor von Knabenbücher alter Art, Wilhelm W. Stabell, hat es versucht, ein bekanntes Genre aus seinem Repertoire als Medium eines Kriegsberichtes für Kinder umzufunktionieren. *Skolegutt I en ulvetid* (Schulknabe in einer Zeit der Wölfe, 1947) schließt scheinbar mit dem Leser den Vertrag des alten Schulromans. Die Eröffnung des Buches läuft ganz formelhaft nach alter Art: Neues Schuljahr, neue Schulkameraden,

neue Schulklasse in der ersten Oberstufe – hier werden tolle Streiche im klassischen Streit zwischen Schüler und Lehrer versprochen. Oder auch die Gründung neuer Kameradschaft im Rahmen der Schulerlebnisse. In den Jahren 1942–1943 wird sich für Gunnar alles ganz anders entwickeln. Sein Rivale im Ringen um den Platz als Meister auf dem Sportfeld wird nicht zum treuen Kameraden, sondern zum Nazi und Verräter. Im Gesinnungskampf gegen die Behörden der Besatzungsmacht schließen die Schulkinder und die Lehrer einen gemeinsamen Bund.

Geheimnistuerei und Verschwörungen sind gegen den Feind gerichtet. Nicht in der Schulklasse werden hier heimliche Zettel verteilt. Stattdessen werden illegale Zeitungen unter der Bevölkerung verbreitet. Der Gunnar hilft allmählich dabei, nachdem er zwei junge Männer aus der Heimatfront, Vertreter der so genannten „Jungen im Wald“, beim heimlichen Funkpost entdeckt hat. Das alles nimmt für Gunnar gar kein echt gutes Ende. Wie auch in der Wirklichkeit, werden etliche Lehrer ins Zwangsarbeitslager geschickt, darunter der Vater seines Schulfreundes. Der Denunziant aus seiner Schulklasse ist ihm auf der Spur; er selbst und seine Kameraden im Wald werden dadurch verraten. Einer davon wird erwischt, gefoltert und erschossen. Gunnar und seinem Vater gelingt zum Schluss die Flucht nach Schweden.

Auch in diesem Buch wird bestätigt, dass alte Muster, die für die Unterhaltung der braven Jungen entwickelt worden sind, nur in verzerter Weise die Erfahrung des Krieges wiedergeben können. Zwar wird die Stärke des männlichen Bundes heraufbeschworen, zur selben Zeit aber wird auch entlarvt, dass der Zusammenhalt häufig eine tödliche Entblößung meinen kann. Am besten ist, dass jeder kämpft und jeder stirbt für sich allein, sonst ist jedermann gefährdet. Der Einsatz der ganz jungen Garde ist hier auch ziemlich schlecht am Platz. Die Halberwachsene neigen dazu, im Versteckspiel die Kontrolle zu verlieren.

Die Erfahrung des Krieges in Norwegen als eine Art Grosse Erzählung, als epische Totalität à la Georg Lukács darzustellen, wäre ein dreister Vorhaben. Schon 1945 hat es die Autorin Aimée Sommerfelt in ihrem Buch *Ung Front* (Die junge Front) trotzdem, und zwar mit erheblichem Erfolg, unternommen. Ein alter Knaben-Club namens Tempo, am 9. April 1930 von 12-jährigen Bewohnern eines Vorortes von Oslo gegründet, ist im Begriff sein 10-jähriges Jubiläum zu feiern, als dann plötzlich Bomben über Oslo fallen. Der deutsche Angriff gibt den Anlass dazu, diese Erzählung als eine Art polyphonen Kollektivromans darzustellen. Der Krieg wird als unerhörtes Ereignis dargestellt, auf dem die Mitglieder einer Gruppe individuell reagieren. Die Schwenke werden häufig gewechselt, die Handlung dehnt sich bis Juni 1944 aus. Aus der Gruppe sind dann vier gestorben.

Der Mythos vom Krieg in Norwegen spricht von Bildung einer gefestigten, nationalen Gemeinschaft. Die Vereinigung aller Kräfte diene dazu, das fremde Joch schließlich abzuschütteln. Der Titel *Die junge Front* scheint im Einklang dieses Mythos zu stehen. Was sich im Buch ereignet, aber, ist vielmehr eine Doppelbewegung. Gemeinschaft ist hier schon durch die Ausgangslage vorhanden: eine Gruppe junger Menschen, Freunde ob Freundinnen, die eng verbunden sind. Einerseits bedeutet der Krieg die Entzweiung, Zersprengung dieser Gruppe. Andererseits entsteht eine Konzentration der Kräfte; immer mehr von ihnen nehmen am Widerstand aktiv teil. Den Entschluss dazu treffen sie aber ganz vereinzelt.

Historische Merkmale im Verlauf des Krieges, in Norwegen und draußen in der Welt, sind in der Handlung eingeflochten und greifen auf das Privatleben über. Diese Wechselwirkung wird für jedes Mitglied der Gruppe zum besonderen Verhängnis, je nach Persönlichkeit und Neigung eines jeden. Schon am 9. April zeichnet sich ein jugendlicher Held ohne Furcht und Tadel aus. Der Knut sucht die Kämpfer an der nationalen Front auf. Er selbst kämpft tapfer, überlebt und ist späterhin auch in der Heimatfront sehr aktiv. Sein

jüngerer Bruder, Erling, dagegen, meint bei Quisling die Interessen der Nation am besten dienen zu können; er wird Mitglied der Jung-Soldaten im Dienst der Nazi-Partei. Dabei opfert er seine große Liebe, die Jüdin Ruth, und er stirbt im März 1943 an der Ostfront. Zur selben Zeit stirbt auch Ruth auf dem Weg nach Auschwitz. Der nationale Held Knut seinerseits wird von seiner Geliebten durch den Krieg betrogen. Die Aase kann die Ausstrahlung eines deutschen Offiziers gar nicht widerstehen. Sie ist der Meinung, Liebe kennt keine Fronten, wird aber dann ganz aus der alten Gemeinschaft des Tempo-Clubs verstoßen und als Hure begriffen. So eine wird sie auch.

Es klingt vielleicht nach etwas was man heute "Seife" nennt. Jeder in dieser Galerie von Personen hat aber die Chance, vom Leser verstanden zu werden. Niemand in diesem Bericht entkommt einer der Tragödien, die typisch vom Krieg ausgelöst werden. Entscheidungen müssen getroffen werden, die tief ins Leben einschneiden und schmerzhaft Folgen nach sich ziehen. Zum Beispiel, Knut, wenn er aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wird, wird als der große Held gefeiert. Aus seinem eigenen Sichtpunkt werden aber die Dinge ganz anders gesehen. Ihm scheint, er hat kaum das Recht weiterzuleben. Auf dem Schlachtfeld hat er einen Kameraden aus der Tempo-Gruppe im Stich gelassen. Der junge Arvid, Freund seiner Schwester, ist dann verblutet.

Die Vision dieses Buches ist nicht der Krieg als Kraft der Zusammenfügung und als Urheber der wiedererworbenen, großen Freiheit. Im Gegenteil, der Krieg im besetzten Land heißt vor allem Verlust, Entzweiung, Tilgung all dessen was natürlich zusammengehört, eine Stoßkraft die eher die bittere, schmerzhaft Vereinsamung herbeiführt als die feste, nationale Front. Tatsächlich, statistisches Material gibt uns darüber Auskunft, dass während des Krieges die Zahl der Ehescheidungen in Norwegen extrem angestiegen ist (Hjeltnes 1986, S. 62).

Hiermit ist mein kurzer Überblick dessen beendet, was sich in der Kinder- oder Jugendliteratur aus den ersten Nachkriegsjahren abspielen konnte. Hoffentlich ist es mich damit einigermaßen gelungen, es wahrscheinlich zu machen, dass der Krieg in Norwegen sich nicht so einfach als Reservoir knabenhaften Heldengeschichten dienen konnte. Im Gegenteil, vieles weist ganz anderswo hin. Nämlich dass mit dem Ende des Krieges auch ein Ende der altmodischen Ideale der Männlichkeit angekündigt worden war. Tatsächlich, nach der ersten Flut haben nur wenige Schriftsteller den Krieg als Motiv für Kinder oder Jugendbücher aufgegriffen. In der Periode 1950–1970 taucht es fast nirgendwo auf. Ein in Norwegen bekannter Schriftsteller, Finn Havrevold, hat es in seinen Kinderbüchern aus den 1950-ziger und 60-ziger Jahren zu seiner Mission gemacht, die alte Rolle der Männlichkeit literarisch zu entschleiern und unmöglich zu machen.

Erst im Jahr 1973, in dem Roman *Nahkampf*, hat der damals schon etablierte Jugendbuchautor Alf Kvasbø (1928 geboren) Szenen aus dem Krieg ganz im Vordergrund gestellt, und in sechs seiner folgenden Bücher blieb er dabei. Schauplatz seiner Bücher ist die kleine Stadt Vadsø, die ganz im Norden am russischen Kolahalbinsel liegt. Die strategische Bedeutung dieser Stadt hat sie häufig zum Einschlagsfeld für Bombenflieger der Alliierten gemacht. Am 23. August 1944 wurde sie in Glut und Asche gelegt, von russischen Flugzeugen völlig zerbombt.

Erst im Klima des neomodischen Jugendbuches, in dem fast alle herbeigebrachten Tabus gebrochen werden konnten, hat es Kvasbø gewagt, sein Hauptthema anzuschlagen: Der Krieg als Verstümmelung jugendlicher Entwicklungsmöglichkeiten. Im Getümmel des Nahkampfes kann man schwerlich Freund von Feind unterscheiden, das Bild der Frontlinien wird verwischt, keine klaren Entscheidungen können getroffen werden. Menschliche Beziehungen werden im Rauch und Schrott des Bombenangriffes jedem moralischen Maßstab enthoben, was bleibt ist nur die blinde Aktion.

Klar: "Nahkampf" ist hier eine Metapher. Gemeint ist sowohl ein Kampf mit sich selbst, als auch ein zögernder Kampf mit dem Feind, der sich in der befestigten Stadt in nächster Nähe befindet. Unter der gemeinsamen Bedrohung wird auf beunruhigende Weise sein menschliches Gesicht ersichtlich. Die Frauen können dem Feind kaum widerstehen, wenn er gutes Benehmen und rührende Zuneigung aufweisen kann. Die junge Hauptfigur des Buches kann keinen geraden Weg finden. Heimlich muss er den deutschen Kommandanten bewundern, der seine Mutter aufsucht. Den schwachen, großmäuligen Vater kann er nur verachten. Das Projekt eine gereifte Männlichkeit zu erreichen, wäre hier nur mit Hilfe eines Feindes zu bemeistern.

Ganz erschütternd ist eine Szene die schroff den Wahnsinn des Krieges demonstriert. Jenseits aller Normalität des Krieges wird vom deutschen Kommandanten ein Konzert im Freien veranstaltet, an dem sowohl deutsche Soldaten als auch russische Kriegsgefangene mit Chorgesang auftreten sollen. Die Russen kommen an der Reihe. Elend, verhungert, tragen sie mächtige, traurige Töne empor, eine Insel der Schönheit und Menschlichkeit mitten in der Hölle. Dann, plötzlich, springt eine deutsche Waffenanlage in die Luft, alles wird zum Chaos und zur blinden Schiesserei. Wahrlich, dies war eine gut geplante und gelungene Sabotageaktion, die eine günstige Gelegenheit ausgenutzt hatte. Der Urheber dieser Heldentat ist ein Knabe, der somit die Heimatfront ganz im Schatten gestellt hat.

Alles was Alf Kvasbö auch späterhin über den Krieg geschrieben hat, kann man als ein Gegenbild zum gefeierten, nationalen Heldenepos auffassen. Telos des Krieges heißt Chaos, feste Reihen können nicht geschlossen werden, aus Knaben werden nur verstümmelte Männer. Der Krieg bietet keinen moralisch geregelten Spielraum, dass sich nach irgendeinem Muster der alten, abenteuerlichen Knabenbücher sich bilden lässt. Was die Menschen gemeinsam davon tragen, ist nicht die große Vereinigung, sondern schwere innere Schaden, schwarze Geheimnisse, Scham und Schande. Was der Kampf und der Widerstand ins geheim gestiftet hat, ist vor allem Einsamkeit, obwohl der Mythos des nationalen Kampfes dies immer zu verheimlichen versucht hat.

Erstaunlicherweise, seine Bilanz des norwegischen Krieges wurde Alf Kvasbö nicht übel genommen. Er hat Preise gewonnen und immer gute Rezensionen bekommen. Das ist mir früher als etwas Verwunderliches aufgefallen. Aber das kleine Stück Research, das ich hier gemacht habe, hat es mir erklärlich gemacht. Literarische Meisterwerke der Kinder- und Jugendliteratur waren keine Ernte der ersten Nachkriegsjahren, *die junge Front* von Aimé Sommerfeldt freilich als eine mögliche Ausnahme. Aber trotzdem habe ich eine Art historischer Redlichkeit gefunden, die es verbietet, den Krieg als vereinfachte Knabenlektüre zuzubereiten. Die Stimmen der alten Knabenwelt sind zwar mancherorts spürbar, aber die sonderbare, unheimliche Stimme des erfahrenen Krieges ist auch deutlich vernehmbar.

"Jeder hat seinen eigenen Krieg ausgekämpft", heißt es bei dem Kriegshistoriker Guri Hjeltnes. "Die Leute haben die Herausforderungen sehr unterschiedlich pariert und gehandhabt" (Hjeltnes 1986, s. 19). So eine Divergenz der Erfahrungen hat es unmöglich gemacht, den Krieg monologisch als eine gemeinsame, nationale Heldengeschichte episch zuzubereiten. Ganz andere Stimmen und Gegenstimmen melden sich in meinem Material zum Wort. "After Dostojewski polyphony bursts powerfully into all world literature", meint Michail Bakhtin (Bakhtin 2002, S. 112). Im Fall der überlieferten Knabenidole mag im Norwegen der Krieg eine ähnliche Rolle gespielt haben.

Die Polyphone Zweideutigkeit, die in meinem Material zu hören ist, ist Vorzeichen dafür, dass der Krieg nicht zu einer Blüherung der alten Männeridole geführt hat, sondern eher den Nagel im Sarg für diese Idole bedeutet hat.

Ein Idol wie Per Imerslund ist zwar seinen Idealen bis ins Tod treu geblieben. Einige seiner letzten Wörter läutet wie ein Geständnis, dass er von falschen Sternen sich sein

ганзес Leben lang hat leiten lassen. Nach eigener Auffassung war er ein eingeschworener Atheist, Feind allen religiösen Glaubens. Am Ende räumt er aber ein: "Vielleicht war aus diesem Kampf, auf diesen Schlachtfeldern ein neuer Glaube geworden. Haben wir dem Geschlecht der Kreuzfahrer angehört? War unsere Politik nicht nur eine Art Glaube, eine Religion, der die Jugend aufgeopfert worden ist?" (Emberland/Roughvedt 2004, S. 459) Wir können ihm nur zustimmen. Ein wichtiger Teil dieser Religion war der Kult der Männlichkeit. Hoffentlich werden künftige Jünglinge es nicht mehr nötig haben, auf diesem Altar sich opfern zu lassen.

1. Bakhtin, Michail M.: *Speech Genres & other late Essays*. English version, Austin, Texas 2002. 2. Emberland, Terje og Roughvedt: *Det ariske Idol. Forfatteren, eventyreren og nazisten Per Imerslund*, (Der arische Idol. Per Imerslund: Der Schriftsteller, der Abenteurer und der Nazist), Oslo 2004. 3. Evjenth, Håkon: *Krig i hvitt* (Krieg im weiß), Oslo 1945. 4. Herje, Emil: *Fedrelandet kaller* (Hier ruft das Vaterland), Oslo 1946. 5. Hjeltnes, Guri: *Hverdagsliv. Norge i Krig*: Band 5, Oslo 1986. 6. Jacoby, Arnold: *Kajakkklubben og hjemmefronten* (Der Kajak-Club und die Heimatfront.) Oslo 1946. 7. Ibsen, Henrik: "Terje Vigen", episches Gedicht, veröffentlicht 1862. 8. Kiselberg, Steffen: *To og et halvt kapitel av Mændenes historie. En moralsk-sociologisk studie i den traditionelle manderolle*, København 1979. 9. Kvasbø, Alf: *Nærkamp* (Nahkampf), Oslo 1974. 10. Mitscherlich, Alexander: *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*. München 1982. 11. Skjønberg, Kari: "Krigen i Norge sett gjennom norske barne- og ungdomsbøker i 50 år." In: *Barnelitteratur og kvinnesak – eller omvendt*. Høgskolen i Oslo, 1996. 12. Sommerfelt, Aimée: *Ung front* (Die junge Front), Oslo 1945. 13. Stabell, W. W.: *Skolegutt i ulvetid* (Schulknabe in einer Zeit der Wölfe), Oslo 1947.

## ВІЙНА І ДОСВІД ВІЙНИ ЯК РУЙНУВАННЯ ПІДЛІТКОВИХ ІДОЛІВ

### Гаральд Бахе-Вііг

Після Другої світової війни у Норвегії блискавично витворився такий собі героїчний національний епос. За цим міфом, увесь народ у священному та відкритому двобої здолав німецьку окупаційну владу, зазнавши великих втрат і виявивши геройську хоробрість. Вихідним пунктом статті є припущення, що цей міф виразно простежується і в книжках для дітей та юнацтва. Предмет дослідження – деякі книжки з початку повоєнного періоду, проте автор дійшов несподіваних висновків. Хлоп'яче героїство не є головною тематикою цих книг, а, радше – доказом того, що війна тягне за собою жахіття, ізоляцію та руйнування. Тут, властиво, йдеться не про розквіт старих хлоп'ячих ідеалів, а, радше, належить припустити, що проголошується крах таких ідеалів. Підтвердження цього можна знайти у творах дитячого письменника Альфа Квасбе (нар. 1928), який у 70–90-х роках минулого сторіччя інтенсивно розробляв тематику подій Другої світової війни. На його думку, війна несе людині не визрівання мужності, а психічне каліцтво.

*Ключові слова:* хлоп'яче героїство; війна; воєнні страждання; міф; крах ідеалу.